

Weltmusikalisches Finale mit „Willie-Le-Truc“

Das Freisinger Sextett bestritt am Sonntag das letzte Konzert auf der Flussbühne – Tribüne konnte nicht alle Besucher fassen



„Willie-le-truc“ auf der Flussbühne – das sind (v.l.) die Geiger(innen) Sylvester Denk und Traudl Siferlinger, Willi Abele am Akkordeon und Jim Hubai an der Percussion . . .

Von Johannes Fuchs

Regen. Mit dem Auftritt der Gruppe „Willie-le-Truc“ ist am Sonntagabend die Reihe der Konzerte auf der „Bühne im Fluss“ zu Ende gegangen. Die Weltmusiker aus Freising konnten sich fast wie zu Hause fühlen – der Andrang war so groß, dass auf der Tribüne die Plätze knapp wurden.

Selbst schuld war Organisator Roland Pongratz, dass er schließlich eigenhändig Bierbänke heran schleppen musste – hatte er doch für das Finale auf Nummer sicher gehen wollen. „Willie-le-Truc“ waren schon zweimal in Regen gewesen und hatten ihr Publikum jedesmal im Sturm erobert, so et-

wa spricht sich halt herum.

Selbstverständlich ist das für sie trotzdem nicht. Das bekam Bürgermeister Walter Fritz vor seiner Begrüßung schon zu hören, als er mit der Band noch im Dunkeln stand: „Super, was die Regener alles auf die Beine stellen.“

„Willie-le-Truc“, die sechs Musiker aus der Freisinger Gegend, spielen nach eigenen Angaben „Weltmusik“. Wie so etwa entsteht, erklärt Georg „Tollo“ Miedl, Kontrabassist und „Ansager“ der Gruppe, im Laufe des Konzerts. Das ist nämlich eine Reise um den Globus. Diese Nummer haben die Musiker von einer Norwegenreise mitgebracht, jene ihrem ungarischstämmigen Perkussionisten Jim Hubai gewidmet. Willi Abele, Akkordeonist und Namensgeber, war lange Zeit in Südame-

rika unterwegs – also fließt auch diese Kultur mit ins Repertoire ein.

Das ergibt eine sehr breit gefächerte Mischung, und da braucht es schon einen Zaubertrick, das alles unter einen Hut zu bringen – sowas nennen die Franzosen „le truc“.

Das Musette-Akkordeon aus der Marseiller Halbweltbar der 30er Jahre bringt Willi Abele genau so überzeugend wie den Tango. Die Geiger Traudl Siferlinger und Sylvester „Ringo“ Denk schwebeln bei „Cigan“ (Zigeuner) oder Csardas in gezogenen Tönen. Und der oft heftig aufstampfende „Tollo“ Miedl sorgt zusammen mit Hubai (an einem angenehm unaufdringlichen Schlagzeug stehend) für einen treibenden Rhythmus.

Eine Musik steht bei aller Reiselust des Sextetts klar im Mittelpunkt: Die jiddische, diese Mischung aus unwiderstehlichem osteuropäischem Dorf-Tanz und schwermütigen Melodien, gesungen oder von Stephan Birk auf der Klarinette gespielt. „Di grine Cousine“ oder „Ershter Vals“ (Walzer) heißen solche Lieder.

Schon das letzte Stück vor der Pause, die Jazz-Nummer „The Hall“ deutet einen Sprung weg von Europa an. Nach der Pause scheint dann eine andere Gruppe auf die Bühne zu marschieren: Sechs Gestalten in afrikanischen Gewändern mit Blasinstrumenten, die sie dann gegen Bongos, Xylophon und Rasseln tauschen und in ein

langes Percussion-Stück einsteigen. Nur der Text des mehrstimmigen Gesangs kommt bekannt vor: „Wo gehma hi?“

Südamerika ist das nächste Ziel, die Fahrt geht über Brasilien zum argentinischen Tango. Den Schock des Südamerika-Reisenden, der nach langer Zeit wieder zurück kommt ins Ampermoos, hat Willi Abele mit dem Lied „Sepp“ zu verarbeiten versucht.

Der Ausklang des Konzertes liegt da, wo es auch begonnen hatte: in der Musik der Juden Osteuropas. In deren Musik-Schatz gibt es zu jeder Stimmung und Gelegenheit das Passende – auch eine Abschieds-Ballade mit dem Titel „Seyd gezund, Brieder“.



. . . und Georg „Tollo“ Miedl am Bass sowie Stephan Birk an Klarinette, Saxophon und Gitarre. (Fotos: Fuchs)